

Potenziale und methodische Herausforderungen längsschnittlicher Programmanalysen. Ein Diskussionsbeitrag anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Volkshochschulen

ANNABEL JENNER

Abstract

Mit dem Jahr 2019 begeht eine Vielzahl deutscher Volkshochschulen ihr 100-jähriges Jubiläum und erinnert damit an die Institutionalisierung der Erwachsenenbildung als öffentliche Aufgabe. Trotz der großen Relevanz der Jubiläen für die Disziplin und ihrer Resonanz in der erwachsenenbildungswissenschaftlichen Diskussion erweisen sich empirische Studien zu der Entwicklung von 100 Jahren Volkshochschule als Leerstelle. Hier knüpft der Beitrag an, indem er eine längsschnittliche programmanalytische Untersuchung vorstellt, die im Rahmen eines Lehr-Forschungsprojekts durchgeführt wurde und Programme einer exemplarischen Volkshochschule von 1919 bis 2017 analysierte. Die Untersuchung wird als Beispiel herangezogen, um spezifische Potenziale und forschungsmethodische Herausforderungen der Programmanalyse im historischen Längsschnitt für ein Jahrhundert zu diskutieren. Der Fokus liegt folglich nicht auf den empirischen Befunden, sondern auf der Diskussion der methodischen Entscheidungen der Untersuchung. Sichtbar werden dadurch genuine Anschlusspotenziale für programmanalytische Forschung.

Keywords: Programmanalyse, Längsschnittstudie, Volkshochschule, 100 Jahre VHS, Jubiläum der Volkshochschulen, Geschichte der Erwachsenenbildung

Potentials and Methodological Challenges within Longitudinal Program Analysis. A Discussion in the Light of the Centenary of “Volkshochschulen”

In 2019, many German “Volkshochschulen”, i.e. public adult education centres, face the jubilee of their foundation in 1919 and remind of the institutionalization of adult education as a public responsibility. Despite the jubilees’ disciplinary importance and resonance within the debate of adult education research, empirical studies remain a desideratum. The article introduces a longitudinal program analysis by drawing on a combined teaching and research project that was conducted by the author and a group of university students considering programs of a “Volkshochschule” from 1919 until 2017. The project serves as an example for discussing the specific potentials and

methodological challenges the method of program analysis brings along when applying it in a historical longitudinal study over a period of a century. Subsequently, the article addresses methodological decisions rather than empirical results. This approach allows highlighting genuine potentials for research applying the method of program analysis.

English Keywords: program analysis, longitudinal study, adult education, 100 years of folk highschool, history of adult education

1 Einleitung

Das Jahr 2019 markiert ein besonderes Datum für die öffentlich verantwortete Erwachsenenbildung in Deutschland, gilt es doch als das Jahr, in dem eine Vielzahl der Volkshochschulen auf ihre 100-jährige Geschichte zurückblickt. 1919 lässt sich als das gründungsstärkste Jahr in der Entstehung der deutschen Volkshochschulen konstatieren (vgl. Archivbericht Febr. 1929, zit. nach Olbrich 2001, S. 151). Vor diesem Hintergrund finden gegenwärtig in der Praxis verschiedenste Formen der Auseinandersetzung mit der eigenen Einrichtungsgeschichte statt, um das Jubiläum gebührend zu gestalten (vgl. Heuer und Hinzen 2018). Der durch das Jubiläum angeregte Blick zurück in das Jahr 1919 erinnert an die Institutionalisierung der Erwachsenenbildung als öffentliche Aufgabe und kennzeichnet einen Meilenstein in der historischen Genese der Erwachsenenbildung: Mit dem Beginn der Weimarer Zeit rückte die Erwachsenenbildung aufgrund ihrer „gesellschaftsintegrierenden Funktion“ (Olbrich 2001, S. 140) als Möglichkeit zur Beförderung einer demokratischen Gesellschaft in den Fokus der bildungspolitischen Aufmerksamkeit der Nachkriegszeit (vgl. auch Tietgens 2018, S. 33). Damit einhergehend erfuhr die Erwachsenenbildung in Artikel 148 (4) der Weimarer Reichsverfassung erstmalig Verfassungsrang, indem die Förderung des „Volksbildungswesen[s], einschließlich der Volkshochschulen“ zur öffentlichen Aufgabe ernannt wurde, die „von Reich, Ländern und Gemeinden gefördert werden“ (Deutsches Reich 1919, Art. 148 (4)) sollte und sich mit ihren bis heute geltenden Grundprinzipien der Pluralität und Subsidiarität manifestierte (vgl. Olbrich 2001, S. 140). Neben der Etablierung der Volkshochschule als „institutionelle[r] Kern der Erwachsenenbildung“ (ebd., S. 150) setzte auch die zunehmende Ausdifferenzierung der Erwachsenenbildungseinrichtungen ein (vgl. Kade et al. 2007, S. 45). Letztere ist auf die Grundannahme zurückzuführen, „dass in einer offenen und demokratischen Gesellschaft die großen Gruppen eine besondere Gestaltungsverpflichtung für den quartären Bildungsbereich zu übernehmen hätten“ (Olbrich 2001, S. 144), so dass neben den Volkshochschulen beispielsweise auch Gewerkschaften, Kirchen, Parteien (vgl. ebd., S. 144) und soziale Bewegungen (vgl. Kade et al. 2007, S. 43) ihre erwachsenenbildungsbezogenen Aktivitäten ausbauten und damit maßgeblich zur pluralen Struktur des Feldes beitrugen.

Mit der Institutionalisierung der Erwachsenenbildung als öffentliche Aufgabe ist eine große Relevanz der Jubiläen für die Disziplin impliziert, so dass sich die innerhalb des Praxisfeldes erfolgende Auseinandersetzung mit 100 Jahren Volkshochschule auch in der erwachsenbildungswissenschaftlichen Diskussion spiegelt. So ist das Heft 2/2018 der Zeitschrift *Bildung und Erziehung* dem Thema „100 Jahre Volkshochschule“ gewidmet (Hinzen und Meilhammer 2018). Auch Heft 4/2018 der *Hessischen Blätter für Volksbildung* (Ehse und Kufner 2018) fokussiert dieses Thema und zeigt in seinen Beiträgen ein Spektrum unterschiedlicher Perspektiven auf die Entwicklung der Volkshochschulen. Darüber hinaus lassen sich praxisorientierte Publikationen an der Schnittstelle von Erwachsenenbildungswissenschaft und -praxis benennen: Die Gestaltung der Jubiläen ist Gegenstand eines Bandes, der den Einrichtungen mögliche Formate und Praxisbeispiele zur Geschichtsaufarbeitung und Vorbereitung ihrer Jubiläumsfeierlichkeiten präsentiert (Heuer und Hinzen 2018). Zudem ist in diesem Jahr ein Bildband mit ausgewählten Geschichten und Bildern aus 100 Jahren Volkshochschule (Schraeder und Rossmann 2019) erschienen. Empirische Studien zu der Erforschung von 100 Jahren Volkshochschule bleiben bisher indes eine Ausnahme.¹ Eine solche liegt im Rahmen des o. g. Themenhefts *Bildung und Erziehung* mit der Untersuchung von Reichart (2018) vor, bei der empirische Entwicklungen der Programmstruktur von Volkshochschulen im Zeitraum von 1962 bis 2016 anhand der Volkshochschul-Statistik analysiert und im Hinblick auf die 100-jährige Geschichte eingeordnet werden. Empirische Forschungszugänge, die sich überdies explizit des Themas 100 Jahre Volkshochschule annehmen und in der Gründungszeit ansetzen, bilden jedoch ein Forschungsdesiderat.

Die Feststellung dieser Forschungslücke erscheint einerseits wenig verwunderlich, da sich historische Entwicklungen lediglich in der Retrospektive erforschen lassen und damit Zugänglichkeitsproblemen unterliegen. Andererseits verfügt die erwachsenbildungswissenschaftliche Forschung jedoch mit der Programmanalyse als „ihre[r] einzige[n] wirklich weiterbildungsspezifische[n] Forschungsmethode“ (Nuisl 2010, S. 173) über eine Methode, die sich u. a. für historische Aufarbeitungen in besonderer Weise eignet. Diese Überlegung steht im Fokus des vorliegenden Beitrags. Er stellt auf der Basis einer eigenen empirischen Untersuchung den Vorschlag zur Diskussion, die Methode der Programmanalyse in einem längsschnittlichen Forschungsdesign zur empirischen Aufarbeitung von 100 Jahren Volkshochschule heranzuziehen. Dabei wird die These zugrunde gelegt, dass die Nutzung dieser Methode für den Zeitraum rund eines Jahrhunderts mit spezifischen Problemstellungen einhergeht, die im Spiegel der einschlägigen Literatur genuine Herausforderungen für historische, längsschnittlich angelegte programmanalytische Forschung sichtbar werden lassen und deshalb Anregungspotenzial zu ihrer Weiterentwicklung offenlegen. Diese These begründet sich dadurch, dass es an verschiedenen Stellen des Forschungsprozesses notwendig ist, die sichtbar werdenden Befunde vor dem

1 Dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch literaturbasierten historischen Aufarbeitungen Empirie insofern eingeschrieben ist, als sie empirische Sachverhalte systematisch aufarbeiten. Zu diesem Verhältnis von Theorie und Empirie vgl. Hirschauer 2008.

Hintergrund des retrospektiv *Nicht-Sichtbaren* historischer Entwicklungen einzuordnen. Von diesen Überlegungen ausgehend widmet sich dieser Beitrag der Frage, *welche Potenziale und forschungsmethodischen Herausforderungen die Anwendung der Programmanalyse im Längsschnitt auf die 100-jährige Geschichte der Volkshochschulen kennzeichnen und welche genuinen Einsichten damit für programmanalytische Forschung in Längsschnittdesigns verbunden sind.*

Zur Bearbeitung dieser Frage wird ein kürzlich abgeschlossenes universitäres Lehr-Forschungsprojekt vorgestellt, in dessen Mittelpunkt die empirische Analyse der Programme von 1919 bis 2017 einer als Einzelfall untersuchten Volkshochschule stand. Dieses Projekt wird als Beispiel für eine programmanalytische Längsschnittuntersuchung herangezogen, an der sich Potenziale und methodische Herausforderungen in der Anwendung von Programmanalysen in einem knapp 100 Jahre umfassenden Zeitraum diskutieren lassen. Der Forschungsfrage folgend liegt der Fokus in diesem Beitrag nicht auf den empirischen Befunden, sondern auf den methodischen Entscheidungen innerhalb des Forschungsprozesses. Zur Bearbeitung der Forschungsfrage wird die Methode der Programmanalyse für längsschnittlich konzipierte Forschungsdesigns beschrieben (2.). Es folgt die Vorstellung des o. g. Projekts (3.), um dessen zentrale forschungsmethodische Herausforderungen literaturbasiert aufzuarbeiten und mit Blick auf ihr Generalisierungspotenzial zur Diskussion zu stellen (4.). Ausblickend werden Implikationen für anschließende programmanalytische Forschung in Längsschnittdesigns abgeleitet (5.).

2 Die Methode der Programmanalyse in längsschnittlichen Forschungsdesigns

Programme von Organisationen der Erwachsenen- und Weiterbildung bezeichnen „die veröffentlichten Ankündigungen von Lehr-/Lernangeboten und anderen Leistungen (z. B. Mitarbeiterfortbildung oder Beratung)“ (Nolda 2009, S. 293). Sie dienen damit vorrangig der Information über aktuelle Angebote und insofern der Werbung gegenüber potenziellen Adressatinnen und Adressaten, aber auch der Selbstdarstellung und Legitimation der jeweiligen Anbieter (vgl. ebd., S. 293). Programmen wird zugesprochen, zwischen der gesellschaftlichen Öffentlichkeit, der Erwachsenen- bzw. Weiterbildungsorganisation und ihren Adressatinnen und Adressaten zu vermitteln (vgl. Gieseke 2014, S. 167). Für die erwachsenenbildungswissenschaftliche Forschung gelten Programme als eine mögliche Quelle, um Aufschluss über Programmentwicklungen und das Profil einer Organisation zu erlangen. In dieser Perspektive sind Programme

„als analysierbare Dokumente Belege für in der nahen oder fernen Vergangenheit Geplantes und dann auch (in den meisten Fällen) Stattgefundenes. Sie sind aber auch Zeugnisse, die auf das Bild schließen lassen, das Anbieter von sich haben bzw. vermitteln wollen, und die über Vorstellungen Auskunft geben, die Anbieter von den Bildungsbedürfnissen und der Ansprechbarkeit ihrer Klientel haben“ (Nolda 2009, S. 293).

Spezifisch für die Erwachsenenbildung ist die Methode insofern, als Programme ihr im Gegensatz zu anderen, stärker curricular orientierten Bildungsbereichen eigen sind (vgl. Käßlinger 2016) und als Ausdruck der für das Feld charakteristischen Pluralität und geringen Regulierung (vgl. Heuer und Robak 2000, S. 115) gedeutet werden können.² Die Methode der Programmanalyse

„wertet Programme aus der Distanz von Beobachtern aus, die sich nachträglich der in diesen enthaltenen Texte bzw. Informationen bedienen, um Erkenntnisse zu gewinnen über das Erwachsenenbildungsangebot einzelner oder mehrerer Träger bzw. einzelner oder mehrerer Einrichtungen; häufig bezogen auf bestimmte Themen bzw. Ziele, Zielgruppen, Organisationsbedingungen und didaktische Arrangements. Die Texte haben den Vorteil non-reaktiver, natürlicher Daten, d. h. sie sind nicht eigens durch Forscher erhoben oder durch deren Intervention verzerrt“ (Nolda 2009, S. 294).

Indem sich Programmanalysen retrospektiv auf Programme beziehen, eignen sie sich besonders für historische Forschungsarbeiten. Während unterschiedliche Designs für historische Programmanalysen denkbar sind (siehe im Überblick Nolda 2009; Käßlinger 2008), liegt der Fokus der folgenden Ausführungen aufgrund des Interesses an der Erforschung von 100 Jahren Volkshochschule explizit auf längsschnittlich angelegten Programmanalysen. Die Anwendung von Programmanalysen für Längsschnittuntersuchungen ist gut dokumentiert (vgl. insbesondere: Tietgens 1998; Gieseke und Opelt 2003; Schrader 2011) und findet bis in die Gegenwart Anwendung (z. B. Käßlinger 2017). Allerdings stellt ihr Einsatz für einen vergleichbar langen Zeitraum, wie es die Beschäftigung mit 100 Jahren Volkshochschule erfordert, Neuland dar und ist – so die zu diskutierende These – durch verschiedene forschungsmethodische Herausforderungen und Problemlagen gekennzeichnet. Um auf ebensolche einzugehen und darauf basierend Anschlussperspektiven zur weiteren Entwicklung der programmanalytischen Forschung zu diskutieren, wird die durchgeführte Studie als exemplarischer Referenzpunkt vorgestellt.

3 Das Lehr-Forschungsprojekt „100 Jahre Volkshochschule im Spiegel ihrer Programme“: eine Programmanalyse von 1919 bis 2017

Besonderheit der Studie ist in *formaler Hinsicht* ihre Konzeption als Lehr-Forschungsprojekt in einer forschungsorientierten universitären Lehrveranstaltung, welche die Autorin mit zwanzig Studierenden des Masterfachs Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Wintersemester 2017/18 an der Universität zu Köln geleitet hat. Hierbei wurden insgesamt zehn Teilanalysen als eigenständige Forschungsarbeiten durch jeweils zwei Studierende durchgeführt, bei denen unterschiedliche the-

² Eine Ausweitung des Einsatzes von Programmanalysen erfolgt auch für Kontexte beigeordneter Formen der Erwachsenenbildung, siehe z. B. für Museen Specht und Fleige 2016.

matische Entwicklungen im Angebot der Volkshochschule Köln in ihrem zeitlichen Verlauf untersucht wurden. Die Forschungsarbeiten der Studierenden wurden im Rahmen der Lehrveranstaltung sowie ergänzender Einzelberatungen inhaltlich und forschungsmethodisch von der Autorin in ihrer Rolle als Seminarleitung begleitet. Das Projekt erfolgte in Kooperation mit der Volkshochschule Köln und schloss mit einer Abschlussveranstaltung zur Kontextualisierung der Befunde gemeinsam mit verschiedenen Leitungskräften der Volkshochschule sowie Gästen aus Wissenschaft und Praxis ab.

In *inhaltlicher Hinsicht* wurden einerseits programmübergreifende Themen und andererseits Entwicklungen einzelner Programmbereiche analysiert. Zu den programmübergreifenden – d. h. sich potenziell über alle Programmbereiche erstreckenden – Themen zählten die veränderte Konstellation von Programmbereichen im zeitlichen Verlauf, die Veränderung didaktischer Formate, die Entwicklung von Bildungsreisen, die Genese migrationsbezogener Angebote sowie die geschlechtsspezifische Ansprache von Adressatinnen und Adressaten. Zu der Analyse einzelner Programmbereiche zählten die Entwicklung des Sprachenportfolios, Angebote in den Bereichen Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache, Entwicklungen im Programmbereich Politik sowie im Programmbereich Nähen und textiles Gestalten, außerdem das Aufkommen von Angeboten für erwachsenenpädagogisches Personal.

In *forschungsmethodischer Hinsicht* war die Programmanalyse leitend (vgl. Nolda 2009). Ausgehend vom Gründungsjahr 1919 wurden Programme aller auf die Jahreszahl neun endender Jahre, d. h. im Abstand von zehn Jahren, untersucht. Im Vorgriff auf 2019 wurde auf das zum Untersuchungszeitpunkt aktuellste Heft von 2017 zugegriffen.³ Die Auswertung stützte sich auf die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2012), wobei die Kategorien sowohl deduktiv als auch induktiv gebildet wurden (siehe Kap. 4.4). Neben der qualitativen Inhaltsanalyse wurden anhand der nach Kuckartz erarbeiteten Kategorien zudem deskriptive quantitative Häufigkeitsanalysen vorgenommen. Insgesamt zeichnet sich das methodische Vorgehen durch einen stark explorativen Charakter aus, der in der spezifischen Konzeption der Studie als Lehr-Forschungsprojekt begründet liegt. Zudem bewegte sich das Vorhaben in dem Spannungsverhältnis, einerseits forschungsmethodischen Ansprüchen gerecht zu werden und Studierende mit ebendiesen vertraut zu machen. Andererseits war es vor dem Hintergrund begrenzter Ressourcen und zugunsten der Förderung eigenständiger Forschungsentscheidungen der Studierenden erforderlich, forschungspraktische Kriterien in Rechnung zu stellen. Gerade die Notwendigkeit dieser Abwägungen ließ methodische Spannungsfelder deutlich hervortreten.

3 Zur Begründung und den Konsequenzen dieser Auswahl vgl. Kapitel 4.

4 Forschungsmethodische Spannungsfelder

Die Diskussion von Potenzialen und forschungsmethodischen Herausforderungen in der Umsetzung der Analyse von Volkshochschulprogrammen seit 1919 erfolgt, indem Anforderungen des Quellenzugangs (4.1), der Samplebildung (4.2), der Datenaufbereitung (4.3) und -auswertung (4.4) sowie der Ergebnisdarstellung (4.5) diskutiert werden. Die deutlich werdenden Herausforderungen werden abschließend zu genuinen Anhaltspunkten für die Durchführung programmanalytisch konzipierter historischer Längsschnittuntersuchungen gebündelt (4.6).

4.1 Anforderungen an den Quellenzugang

Der Quellenzugang erwies sich insofern als herausforderndes Element des Forschungsprozesses, als sich für die untersuchte Einrichtung kein systematischer Bestand aller Programme für den Untersuchungszeitraum voraussetzen ließ. Es bedurfte daher der Prüfung, welche Programme verfügbar sind, um Möglichkeiten einer systematischen Zusammenstellung der Quellen abzuwägen. Wenngleich Programmanalysen mit verhältnismäßig geringem methodischen Aufwand und einer leichten Zugänglichkeit des Materials in Verbindung gebracht werden (vgl. Schrader und Ioannidou 2011, S. 259 f.), gilt der Zugang zu älteren Programmen als Schwierigkeit (vgl. Nolda 2003, S. 213).⁴ Durch Vorgespräche innerhalb der untersuchten Volkshochschule und das Sichten ihres internen Programmbestandes ließen sich Volkshochschulprogramme für die geplanten Auswahljahre ab 1949 zusammentragen. Im Vorgriff auf das zum Untersuchungszeitpunkt noch nicht erschienene Programm für 2019 war als aktuellstes Heft das Frühjahrsprogramm 2017 verfügbar. Für die Auswahljahre vor 1949 konnten ebenfalls Materialien zusammengetragen werden. Zwar lagen Programme für die ersten Auswahljahre 1919 und 1929 nicht vor, gleichwohl konnten im Archiv des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung für diese Jahre Quellenrekonstruktionen im Anhang einer historisch ausgerichteten Diplomarbeit (Steinborn 1978) ausfindig gemacht werden.⁵ Diese Rekonstruktionen stellen Versuche des Autors Steinborn dar, die jeweiligen historischen Programme basierend auf Plakaten, einem Arbeitsplan, der Teilauflistung eines Arbeitsplans sowie Zeitungen aus dem lokalen Stadtarchiv aufzuarbeiten. Während diese Rekonstruktionen die Programminhalte nicht vollständig abbilden und deshalb Genauigkeitsverluste mit sich bringen, erlauben sie, diese frühen Jahre überhaupt in die Analyse einzubeziehen. Für das Jahr 1939 lag im internen Programmbestand der Volkshochschule das von der „Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“ getragene Programm der „Volksbildungsstätte“ von 1938/39 im Original vor. Dieses Programm konfrontiert das Forschungsvorhaben mit der Zäsur in der Geschichte der Volkshochschule, d. h. ihrer Schließung bzw. Instrumentalisie-

4 Siehe für einen Überblick über Programmarchive im deutschsprachigen Raum Gieseke et al. 2018.

5 Dank gebührt Anja Ising, die im Rahmen ihres Studiums der Erwachsenenbildung/Weiterbildung ein Forschungspraktikum am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung absolviert und ihre Rechercheergebnisse und -materialien für diese Studie zur Verfügung gestellt hat.

rung durch das nationalsozialistische Regime. Unweigerlich wirft das Interesse an 100 Jahren Volkshochschule die Frage auf, wie mit dieser Zeit forschungsstrategisch und -ethisch umzugehen ist. Entsprechende Überlegungen werden insbesondere in Kapitel 4.2 und 4.4 vorgestellt. Die nachstehende Tabelle 1 bildet die beschriebene Programmauswahl ab.

Tabelle 1: Übersicht über die Auswahl der untersuchten Programmhefte

Jahr	Quelle	Zeitraum
1919	Originalprogramm liegt nicht vor, jedoch eine Quellenrekonstruktion	Mai-Juli 1919; Oktober-Dezember 1919
1929	Originalprogramm liegt nicht vor, jedoch eine Quellenrekonstruktion	März „bis Pfingsten“ 1929; Juni-Juli 1929; November-Dezember 1929
1938/9	Originalprogramm der „Volksbildungsstätte“, getragen von der „Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“	September 1938-April 1939
1949	Originalprogramm der VHS	Januar-März 1949
1959	Originalprogramm der VHS	Januar-März 1959
1969	Originalprogramm der VHS	Januar-März 1969
1979	Originalprogramm der VHS	Januar-Mai 1979
1989	Originalprogramm der VHS	Januar-Juni 1989
1999	Originalprogramm der VHS	Januar-August 1999
2009	Originalprogramm der VHS	Januar-August 2009
2017	Originalprogramm der VHS	Januar-Juli 2017

Insgesamt wird deutlich, dass die Zugänglichkeit zu Programmheften aus den frühen Jahren der Volkshochschule Begrenzungen unterliegt und intensive Sondierungen erfordert (vgl. auch Gieseke und Opelt 2003). Dies unterstreicht die Relevanz von Archivierungs- und Digitalisierungsbemühungen für historische Programmforschung (vgl. Gieseke et al. 2018). Einen vielversprechenden Schritt in diese Richtung leistet die digitale Aufbereitung von Programmen ausgewählter Volkshochschulen ab 1957 für die historische Forschung in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt „RetroPro“ sowie dem Folgeprojekt RetroPro2 am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung.⁶

6 Vgl. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung: <https://www.die-bonn.de/weiterbildung/archive/programmplanarchive/retropro.aspx> (Zugriff am: 06.11.2018). Die untersuchte Volkshochschule war nicht im Sample von RetroPro enthalten.

4.2 Anforderungen an die Samplebildung und Konsequenzen

Die Samplebildung hängt nicht allein von der Zugänglichkeit der Quellen ab, sondern betrifft insbesondere die inhaltliche Plausibilisierung der Auswahlabstände von zehn Jahren (a), die zur Materialreduktion erforderliche Auswahl von Semester- bzw. Trimesterprogrammen innerhalb der Untersuchungsjahre (b), Auswahlentscheidungen im Hinblick auf zusätzlich zu den regulären Hauptprogrammen vorliegende separate Teilprogramme (c) sowie Abwägungen darüber, welche Konsequenzen die Aufnahme des Programms aus der Zeit des Nationalsozialismus in das Sample für die spätere Auswertung und Ergebnisdarstellung birgt (d).

a) Die *Begrenzung der Analyse auf die Abstände von zehn Jahren* erfolgte in erster Linie aus forschungspraktischen Gründen und um möglichst einheitliche Zeitabstände zu gewährleisten. Die Konzentration auf die mit der Ziffer neun endenden Jahrgänge bedingte sich vor allem durch das Gründungsjahr 1919. Mit Abständen von zehn Jahren handelt es sich um eine grobmaschig angelegte Analyse, die einerseits Veränderungen besonders kontrastreich aufzeigen kann. Andererseits lässt sie Schwankungen innerhalb der Dekaden unentdeckt. Ob z. B. eine Entwicklung erst- oder letztmalig in einem bestimmten Jahr auftritt, lässt sich bei der Beschränkung auf ausgewählte Erhebungszeitpunkte nicht bestimmen. Dies lässt es erforderlich werden, Befunde entsprechender Forschungsdesigns – auch bei kleineren Zeitabständen zwischen den Auswahljahren – zu kontextualisieren, indem ihre Aussagekraft und Relativität expliziert wird. Zudem zeichnet sich das Erfordernis ab, innerhalb der grobmaschigen Analyse aufkommende Fragen erst durch ergänzende Vertiefungen mittels weiterer Programmanalysen innerhalb der Dekaden erhellen zu können. Folglich muss die Konzeption eines entsprechenden Längsschnittdesigns diese Begrenzung bzw. Vertiefungsnotwendigkeit berücksichtigen. Fleige und Reichart (2014) verweisen darauf, dass die Abwägung, ob in längsschnittlich angelegten Programmanalysen „jeder Jahrgang erfasst wird oder Messzeitpunkte im Abstand von 3 bis 5 Jahren gesetzt werden, [...] von der Fragestellung“ (S. 83) abhängt. Deutlich wird überdies, dass auch die benannten Begrenzungen und Kontextualisierungserfordernisse bereits in der Zusammensetzung des Samples antizipiert werden müssen, sofern es zeitliche Abstände umfasst.

b) Im Hinblick auf die *Materialreduktion innerhalb der Untersuchungsjahre* ist festzustellen, dass innerhalb der ersten Untersuchungsjahre aufgrund des ohnehin geringen Datenumfanges keine Reduktionen erforderlich und sinnvoll waren, so dass für 1919, 1929 und 1938/39 das gesamte verfügbare Material verwendet wurde (siehe Tab. 1). Demgegenüber machte die jüngere Vergangenheit mit umfassenden Programmen forschungspraktische Reduktionen notwendig. Aufgrund des zunehmenden Umfangs der Programme im Zeitverlauf wurde ab 1949 eine Eingrenzung auf die Frühjahrsprogramme vorgenommen. Diese Fokussierung beruht auf einer Sondierung, die gemeinsam mit Mitgliedern der Volkshochschule als Expertinnen bzw. Experten für das Feld erfolgte und sich im Rahmen erster Gespräche über das Forschungsvorhaben ergab. Sie äußerten, dass sich Frühjahrsprogramme gegenüber Herbstprogrammen möglicherweise stärker durch Neuausrichtungen kennzeichnen

würden, weil Entwicklungen tendenziell eher zu Jahresbeginn auf den Weg gebracht würden. Diese These verweist auf die empirisch zu klärende Frage nach unterschiedlichen Gewichtungungen der Jahresteilprogramme hinsichtlich des Aufkommens neuer Entwicklungen. Die Eingrenzung des Samples auf die Frühjahrsprogramme ist mit einer weiteren Herausforderung konfrontiert: Innerhalb der Untersuchungsjahre liegen zum Teil Semester-, zum Teil aber auch Trimesterprogramme vor, so dass unterschiedlich lange Zeitspannen impliziert sind. Die beschriebenen Auswahlentscheidungen haben deshalb wiederum Folgen für die Vergleichbarkeit. Während ihr in quantitativer Hinsicht durch die Bildung von relativen Häufigkeiten Rechnung getragen werden kann, bleibt in qualitativer Hinsicht – bzw. auch bei der interpretativen *Einordnung* quantitativer Ergebnisse – das Problem bestehen, dass Ergebnisse verschiedener Jahre nur erschwert vergleichbar sind. So könnte es z. B. bei Vergleichen von Bildungsreisen im Zeitverlauf aufgrund jahreszeitlich bedingter Präferenzen von Planenden sowie Adressatinnen und Adressaten einen Unterschied machen, ob angebotene Reisen in bestimmte Zielländer als Programminhalte eines sich von Januar bis März oder von Januar bis August erstreckenden Programmheftes miteinander verglichen werden. Insgesamt wird erkennbar, dass die Eingrenzung des Samples aufgrund der unterschiedlichen Zeitspannen der Programme mit Limitationen in der Einheitlichkeit und inhaltlichen Vergleichbarkeit zwischen den unterschiedlichen Programmen einhergeht.

c) Innerhalb der Auswahljahre zeigt sich eine weitere Herausforderung in Bezug auf den *Umgang mit separaten Teilprogrammen*, die mitunter parallel zum regulären Hauptprogramm existieren und beispielsweise gezielt Angebote in bestimmten Stadtteilen bewerben oder spezifische thematische Angebote zugunsten einer zielgruppenorientierten Ansprache umfassen. Diese separaten Teilprogramme eröffnen die Möglichkeit einer gezielt darauf bezogenen Forschung – so lassen sich z. B. anhand von separaten Teilprogrammen für bestimmte Stadtteile Veränderungen zwischen lokalräumlicher Zentralisierung und Dezentralisierung der Angebote ebenso wie Phasen einer besonderen Forcierung stadtteilbezogener Bildungsarbeit erforschen. Zugleich hat das Vorhandensein der separaten Teilprogramme jedoch Konsequenzen für die Analyse der regulären Hauptprogramme. Werden die separaten Teilprogramme in die Analyse einbezogen, ist eine systematische Prüfung von Doppelungen erforderlich, da zu klären ist, ob Angebote lediglich an dieser Stelle oder auch im regulären Hauptprogramm abgebildet sind. Auch stellt sich die Zugänglichkeit zu den separaten Teilprogrammen als Herausforderung dar, insbesondere, weil die Frage offenbleibt, wie sich ihr vollständiges Vorhandensein für frühere Jahre überhaupt beurteilen lässt. Dies würde eine lückenlose Archivierung oder zumindest Übersicht aller zusätzlichen Teilprogramme erfordern und kann nicht vorausgesetzt werden. Werden sie nicht in die Analyse einbezogen (wie in vorliegender Untersuchung), stellt sich die vermeintliche Grundgesamtheit der Angebote innerhalb eines Semesters (bzw. Trimesters) begrenzt auf die regulären Hauptprogramme dar. Dies birgt die Gefahr von Schiefen, sofern dadurch Teile des insgesamt vorgehaltenen Programms einer Einrichtung unberücksichtigt bleiben. So legen im vorlie-

genden Forschungsbeispiel die regulären Hauptprogramme für die letzten Jahre einen Rückgang des Sprachangebots nahe, der sich im Wissen um ein separates Teilprogramm zum Sprachangebot nicht bestätigt. Im Gegenteil wirft dessen Vorhandensein die Frage nach einer Intensivierung des Sprachangebots auf. Deutlich wird an diesen Ausführungen, dass die Zusammenstellung der Quellen Anforderungen birgt, die weit über eine durch Einheitlichkeit begründete Auswahl der regulären Hauptprogrammhefte hinausgehen. In der Literatur wird in Bezug auf die Erfassbarkeit aller in einem Programmzyklus erfolgenden Angebote vor allem „ein Nebeneinander von Internetpräsenz und Print“ (Käpplinger 2017, S. 100) in den Angeboten von Volkshochschulen konstatiert, wobei manche Angebote nur digital erworben und unter Umständen auch wieder gelöscht würden, so dass sich durch die Digitalisierung von Angeboten eine für Forschungszwecke herausfordernde Fluidität ergebe (vgl. ebd., S. 100; vgl. auch Nolda 2009, S. 303 f.). Im Hinblick auf das Problem der Überblickbarkeit separater Teilprogramme liegt die Frage nahe, ob sich diesem durch methodentriangulierende Verfahren begegnen lässt. Es wäre beispielsweise denkbar, anhand von Experteninterviews mit Organisationsmitgliedern (insbesondere jenen, die eine lange Betriebszugehörigkeit aufweisen) in der Retrospektive in Erfahrung zu bringen, in welchen Phasen der Einrichtungsgeschichte Stadtteilarbeit, spezifische Zielgruppenansprache usw. separate Teilprogramme erwarten lassen – auf dieser Basis ließen sich ggf. gezielte Recherchen durchführen bzw. zumindest reflexiv berücksichtigen, wenn separate Teilprogramme nicht mehr verfügbar sind. Auch werden in der Literatur Möglichkeiten zur Verknüpfung von Programmanalysen und den Nutzungsmöglichkeiten der vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung geführten Volkshochschul-Statistik diskutiert (vgl. Käpplinger und Reuter 2019; Fleige und Reichart 2014). Da die Statistik *durchgeführte* Veranstaltungen erhebt, während Programmanalysen *geplante* Veranstaltungen abbilden (vgl. ebd.), stellt sich die Frage, ob eine Spiegelung von programmanalytisch generierten Befunden an den Daten der Volkshochschul-Statistik hilfreich sein kann, um ein Korrektiv für blinde Flecken innerhalb längsschnittlich durchgeführter Programmanalysen zu gewinnen.

d) Das *Programmheft von 1938/39 in das Sample aufzunehmen* erfordert es, bereits frühzeitig im Forschungsprozess zu klären, wie die darin repräsentierte Zeit des Nationalsozialismus innerhalb der Einrichtungsgeschichte angemessene Berücksichtigung in dem Forschungsvorhaben finden kann. Um diesem Aspekt bereits bei der Samplebildung Rechnung zu tragen, wurde das Programmheft von 1938/39 explizit als Programm der als „Volksbildungsstätte“ bezeichneten instrumentalisierten Einrichtung unter nationalsozialistischem Regime gerahmt. Dadurch sollte die deutliche Distanzierung der heutigen Volkshochschule zu diesem Teil ihrer Geschichte bereits innerhalb der Beschreibung des Samples zum Ausdruck gebracht werden. Außerdem wurde im Hinblick auf die eingangs für Programme reklamierte Funktion, Selbstaussdruck einer Einrichtung zu sein, eine analytische Differenzierung innerhalb des Samples vorgenommen: So galt das Forschungsinteresse zwar einer *Deskription thematischer Entwicklungen* ab 1919 fortlaufend, während die für

1938/39 zu markierende Zäsur in der Geschichte der Volkshochschule sowie die für 1919 und 1929 nicht vollständig verfügbaren Programminhalte begründeten, Forschungsergebnisse *erst ab 1949 als Identitätsausdruck* der heutigen Volkshochschule einzuordnen. Damit liegt dem Sample eine analytische Differenzierung zugrunde, die es ermöglicht, thematische Entwicklungen entsprechend dem Analyseinteresse einer Längsschnittuntersuchung zwar über die Jahre hinweg als Verlauf zu untersuchen, dabei jedoch die unterschiedlichen Kontextbedingungen der jeweiligen Zeit zu kennzeichnen. Mit der Entscheidung, auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus in das Sample aufzunehmen, sind insbesondere für die Auswertung weitere Konsequenzen verbunden (siehe Kap. 4.4).

Werden die in diesem Teilkapitel aufgeworfenen Perspektiven übergreifend betrachtet, fällt auf, dass die Auswahlentscheidungen zur Bildung des Samples bereits erfordern, die damit verbundenen Konsequenzen für die Auswertung und Ergebnisdarstellung zu antizipieren. Eine rein unter Gesichtspunkten der logischen Stringenz der Quellenzusammenstellung getroffene Auswahl greift zum einen aufgrund der Heterogenität der Programme zu kurz. Zum anderen gilt es, den fragilen Umgang mit den jeweiligen historischen Bedingungen im weiteren Forschungsprozess schon bei der Zusammenstellung des Samples zu berücksichtigen.

4.3 Anforderungen an die Datenaufbereitung

Die Aufbereitung der Daten beschränkte sich auf die Digitalisierung der Programmhefte, von denen der Großteil zunächst lediglich als Printausgabe verfügbar war.⁷ Gearbeitet wurde folglich an den digitalisierten Programmen. Angesichts der Konzeption der Studie als Lehr-Forschungsprojekt musste aus forschungspraktischen Gründen auf eine extensive Datenaufbereitung verzichtet werden. Eine solche müsste z. B. darin bestehen, eine tabellarische Zusammenstellung aller Angebote innerhalb des Untersuchungszeitraums unter Kenntlichmachung bzw. Extraktion von Dopplungen vorzunehmen (vgl. Schume 2009, S. 69–72). Dies legt sich auch im Hinblick auf den Umgang mit separaten Teilprogrammen nahe (sofern verfügbar), um diese auf Überschneidungen und Ergänzungen zu den regulären Hauptprogrammen hin zu untersuchen.

4.4 Anforderungen an die Auswertung

Das forschungsmethodische Vorgehen zur Datenauswertung ist bereits in Kapitel 3 umrissen worden. Die Programmanalyse (vgl. Nolda 2009) wurde unter Rückgriff auf die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2012) sowie deskriptive quantitative Häufigkeitsanalysen anhand der nach Kuckartz entwickelten Kategorien durchgeführt. Die Studierenden entwickelten eigenständig Fragestellungen, die ihr jeweiliges Forschungsthema betrafen und bildeten hiervon ausgehend jeweils ein eigenes Kategoriensystem. Dieses setzte sich sowohl aus Vorabüberlegungen und daraus entwickelten deduktiven Kategorien als auch bei ersten Sondierungen der Programme entwickelten induktiven Kategorien zusammen. Die Analyse fokus-

7 Dank gilt dem engagierten Einsatz der wissenschaftlichen Hilfskräfte Jasmina Feistl und Tim Vetter.

sierte einerseits die Entwicklung und den Vergleich von Häufigkeiten bestimmter Angebote, andererseits qualitativ ausgerichtete Systematisierungen der Angebote. Letztere umfassten beispielsweise die Untersuchung der Art und Weise, durch die der Wissenserwerb einer Zielgruppe in bestimmten Angeboten repräsentiert wird, die Analyse variierender inhaltlicher Schwerpunktsetzungen innerhalb bestimmter Themenangebote oder etwa die Differenzierung unterschiedlicher Arten von Bildungsreisen nach Kultur-, Sprach- und Erlebnisorientierung. Herausforderungen bei der Auswertung ergaben sich insbesondere für die Operationalisierung des Erkenntnisinteresses zu konkreten Kategorien (a), für die sich im Zeitverlauf verändernde Struktur der Programme (b) sowie für eine historisch sensible Kontextualisierung der Befunde für das Programmheft von 1938/39 (c).

a) Bei der *Operationalisierung des jeweiligen Erkenntnisinteresses zu konkreten Kategorien* stellen sich Herausforderungen insbesondere dadurch, dass sich die in den Programmen verwendeten Bezeichnungen im Zeitverlauf mitunter verändern. Das Kodieren und die Kategorienbildung müssen daher von den explizit verwendeten Begrifflichkeiten der Programme Abstand nehmen und analytische Bestimmungen erzeugen, die diesen Variationen Rechnung tragen. Methodisch einlösen lässt sich dies, indem die Kategorien im anfänglichen Analyseprozess zunehmend präzisiert werden, bevor sie auf das gesamte untersuchungsrelevante Material (ggf. erneut) angewandt werden. Dies ist für historische Programmforschung besonders hervorzuheben, weil gerade entsprechende Veränderungen als Gegenstand der Analyse relevant sein können. Insofern lässt sich annehmen, dass Kategorienbildungen im Kontext historischer Programmanalysen eine gesteigerte Sensibilität für ebendiese Variationen erfordern.

b) In Bezug auf die *Struktur der Programme* besteht eine Herausforderung darin, dass sich im Zeitverlauf die Gliederung der Programmbereiche verändert (vgl. hierzu auch Schume 2009, S.70). Zudem ist die Struktur der Programme nicht in allen Jahren entlang von Programmbereichen gegliedert, sondern z. B. unter dem Kriterium der Zielgruppenansprache. Die Struktur der Programme bleibt folglich im Zeitverlauf nicht konstant, so dass zum einen das analytische Interesse der bzw. des Forschenden von der durch das Material repräsentierten Struktur differenziert werden muss. Zum anderen können gerade die Veränderungen in der Programmstruktur als Gegenstand der Analyse zentral sein, weil sie Aufschluss über Zusammenlegungen bzw. Ausdifferenzierungen von Programmbereichen oder z. B. die Fokussierung bestimmter Strategien der Zielgruppenansprache geben können. Auffällig ist zudem, dass Angebote trotz thematischer Passung in einen Programmbe-
reich mitunter an anderen – zunächst unvermuteten – Stellen im Programm platziert sein können, z. B. weil sie für eine spezifische Zielgruppe unter einer anderen Gliederungsüberschrift beworben werden. Nolda (2009) hebt hervor, dass „[a]ufgrund der weithin bekannten Gliederung des Angebots der Volkshochschulen nach Fachbereich [...] fast jede Programmanalyse mit der Frage konfrontiert [ist; Einfüg. A]), wie mit diesen Einteilungen umzugehen ist“ (S. 300). Dieses Problem teilt die Programmanalyse mit statistischen Erhebungen, die in längsschnittlichen Betrach-

tungen ebenfalls vor dieser Herausforderung stehen (vgl. Fleige und Reichart 2014, S.71f.). Voraussetzung für das Nachzeichnen von Entwicklungen auch mittels statistischer Analysen ist, „dass auch bei Veränderungen der Themenkategorien in der Erhebungssystematik über entsprechende Zuordnungsregeln die Zeitreihenkontinuität gewahrt“ (ebd., S.76) wird.

c) Die *historische Zäsur in der Geschichte der Volkshochschule* durch das Programmheft von 1938/39 in das Sample einzubeziehen geht damit einher, die für andere Jahre plausiblen Kategorienbildungen auf ihre Schlüssigkeit in diesem Kontext prüfen zu müssen. Dies ist erforderlich, um für jenes Programmheft spezifische Merkmale nicht in der Subsumption zu verlieren und dadurch historische Sensibilität einzubüßen. Als prägnantes Beispiel lässt sich die Bezeichnung des didaktischen Angebotsformates der „Arbeitsgemeinschaft“ anführen. Ursprünglich sollte diese

„die gleichberechtigte gemeinschaftliche Kommunikation stimulieren, den gegenseitigen Wechsel der Perspektiven einüben, die Methodenabhängigkeit des Wissens deutlich machen, das Alltagswissen der Teilnehmer aktivieren und den eigenen Standpunkt auch durch biographisches Erzählen verständlich machen“ (Kade et al. 2007, S. 47).

Auch in dem Programmheft von 1938/39 treten unter der Bezeichnung der Arbeitsgemeinschaft Angebote auf, die jedoch – beispielsweise mit explizitem Fokus auf die Lektüre nationalsozialistischer Schriften – dem erwachsenenpädagogischen Verständnis der Arbeitsgemeinschaft als ein den demokratischen Austausch förderndes Format zuwiderlaufen. Der Einbezug der geschichtlichen Zäsur in die Untersuchung birgt deshalb eine forschungsmethodische Konsequenz für die Kategorienbildung. So muss das Kategoriensystem trotz des Gebots systematischer Vergleichbarkeit Anpassbarkeit für die Spezifika der jeweiligen Zeit erlauben. Dies erfordert eine kritische Prüfung dahingehend, ob entwickelte Kategorien trotz vermeintlicher methodischer Korrektheit inhaltliche Verzerrungen erzeugen. Die systematische Vergleichbarkeit im historischen Längsschnitt erfordert folglich nicht nur Vereinheitlichungen, sondern auch Sensibilität für Differentes.

Insgesamt lassen sich Operationalisierungsfragen bei der Kategorienbildung wie auch veränderte Themenstrukturen und das kritische Hinterfragen der im Zeitverlauf unterschiedlich ausfallenden inhaltlichen Bedeutung bestimmter Kategorien als reflexiv zu bearbeitende Anforderungen konstatieren. Die Relevanz von Kontextwissen in der Durchführung von Programmanalysen kommt dadurch deutlich zum Ausdruck (vgl. mit Bezug auf das Kodieren hierzu auch Käßlinger 2008, Abs. 26).

4.5 Anforderungen an die Ergebnisdarstellung

Werden die bisher diskutierten Anforderungen hinsichtlich ihrer bereits zum Ausdruck gelangten Implikationen nun noch einmal in Bezug auf die Ergebnisdarstellung gebündelt, stellt sich die Frage, wie mit den deutlich gewordenen Anforderungen an die Kontextualisierung von Befunden umzugehen ist. Diese sind allein durch das methodische Inventar der Programmanalyse nicht systematisch angelegt, sondern werden erst durch die Reflexion der Befunde vor dem Hintergrund genuiner Kriterien wissenschaftlicher Güte erkennbar. Die Bedeutsamkeit der Kontextualisie-

rung von Befunden legt den Vorschlag nahe, die Ergebnisdarstellung als expliziten Schritt im Forschungsprozess längsschnittlicher Programmanalysen anzusehen. Damit wird an allgemein gegenwärtige Forderungen nach einer stärkeren Berücksichtigung der textuellen Performanz, d. h. Kontext erzeugender, erläuternder Darstellung in der Veröffentlichung von Untersuchungsergebnissen als Gütekriterium qualitativer Forschung angeknüpft (vgl. Strübing et al. 2018, S. 93 f.).

4.6 Zusammenschau: Potenziale und forschungsmethodische Herausforderungen

Das Potenzial der Programmanalyse für Längsschnittdesigns zeigt sich insbesondere in der durch sie möglichen Systematisierung und Verdichtung der historischen Entwicklung von Angeboten im Zeitverlauf. Die Anforderungen an das methodische Vorgehen machen deutlich, dass durch das Längsschnittdesign eine besondere Komplexität entsteht, die sich jedoch durch die Berücksichtigung der genannten Anforderungen bearbeiten lässt. Es wird erkennbar, dass die mit Programmanalysen im Längsschnittdesign angelegte Vergleichbarkeit erfordert, eine Balance zwischen Einheitlichkeit und notwendigen Differenzierungen zu schaffen. Ebenso wird die Notwendigkeit zur Spiegelung des in den Befunden Sichtbaren am retrospektiv *Nicht-Sichtbaren* historischer Entwicklungen durch explizite Kontextualisierungen der Befunde deutlich. Die gezeigten Herausforderungen können als Potenzial eingeordnet werden, um in ihrer reflexiven Bearbeitung den Besonderheiten der historischen Entstehungsbegebenheiten vergangener Programme nachzugehen. So bringen die beschriebenen methodischen Herausforderungen die forschende Auseinandersetzung mit dem Analysegegenstand mitunter regelrecht hervor, indem sie durch die Konfrontation mit Differentem im Zeitverlauf eine Befremdung des Forschenden (vgl. Hirschauer und Amann 1997) von den vermeintlichen Selbstverständlichkeiten der Gegenwart anregen können.

5 Fazit: Implikationen für programmanalytische Anschlussforschung

Ausgehend von dem Anlass des 100-jährigen Jubiläums der Volkshochschulen wurde eine Untersuchung der Programmhefte einer ausgewählten Volkshochschule von 1919 bis 2017 in Bezug auf die im Forschungsprozess aufgetretenen Potenziale und methodischen Herausforderungen diskutiert. Die Diskussion am spezifischen Beispiel der Erforschung von rund 100 Jahren Volkshochschulgeschichte hat genuine Anforderungen für über längere Zeiträume angelegte Programmanalysen offenlegt. Werden diese Anforderungen in Rechnung gestellt, birgt die Methode ein großes Potenzial, um die historische Genese von Angeboten in der Retrospektive nachzuzeichnen. Dieses Potenzial lässt sich zu drei Anschlussperspektiven verdichten.

Erstens werden Anschlussmöglichkeiten für die *historische Erwachsenenbildungsforschung* sichtbar. So können durch die Untersuchung von thematischen Verände-

rungen im Zeitverlauf historische Entwicklungen in ihrem Bezug zur Gegenwart nachgezeichnet werden. Damit ist wiederum für die Praxis die Möglichkeit einer historischen Selbstvergewisserung der eigenen Einrichtung verbunden (vgl. Heuer 2018; Jenner 2018), weil es anhand derartiger Befunde greifbar wird, „Genesen zu verstehen und Alternativen zu sondieren. Für Planende, die vom Alltag mit seinen Handlungslogiken beeinflusst sind, bieten die empirischen Befunde eine Chance, reflexiv in Distanz zu Routinen zu treten“ (Käpplinger 2017, S. 108).

Zweitens rückt mit der historischen Selbstvergewisserung der untersuchten Einrichtungen das Potenzial längsschnittlicher Programmanalysen für die *erwachsenenpädagogische Organisationsforschung* in den Fokus. So kann das Rekapitulieren des Profils einer Einrichtung anhand ihrer Programme auch unter der Perspektive analysiert werden, wie im Zeitverlauf auf veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen immer wieder Bezug genommen wurde (vgl. Gieseke und Opelt 2003). Die längsschnittlich konzipierte Programmanalyse kann insofern Aufschluss über die organisationale Erfolgsgeschichte einer Einrichtung geben, als sie über mehrere Jahrzehnte hinweg Bewältigungsstrategien im Umgang mit Veränderungen auf der Ebene ihrer Programme zeigt. So machen Meisel und Sgodda (2018) darauf aufmerksam, dass die Geschichte der Volkshochschulen ein „kontinuierlicher Kraftakt des Ausbalancierens und des Veränderungsmanagements“ (S. 237) ist. Unter diesem Blickwinkel wird es auch möglich, Programmforschung nicht allein in ihrem Bezug zum Planungshandeln (vgl. Käpplinger et al. 2017) und somit als Gegenstand der Professionalitätsforschung zu fassen, sondern auf der Basis von Programmanalysen auch *organisations- und professionalitätsbezogene Perspektiven* zu verschränken.

Schließlich kann drittens – gewissermaßen quer zu den genannten inhaltlichen Anschlussperspektiven – das Potenzial längsschnittlicher Programmanalysen für *international-vergleichende Arbeiten* hervorgehoben werden. Die Methode der Programmanalyse gilt außerhalb der deutschsprachigen Diskussion bisher als wenig bekannt, gleichwohl wird ihr für international-vergleichende Fragen Potenzial zugesprochen (vgl. Specht und Stodolka 2018, S. 2) und es lassen sich erste diesbezügliche Entwicklungen beobachten (vgl. Käpplinger et al. 2017). Die oben angeführten Überlegungen rücken in den Fokus, dass insbesondere durch die Gegenüberstellung von Einzelfallanalysen ausgewählter Einrichtungen im historischen Längsschnitt nicht nur ihr Angebot, sondern anhand dessen auch der Umgang der Einrichtungen mit ihren jeweils spezifischen Rahmenbedingungen und der Übersetzung dieser in ihr Programm greifbar wird.

Mit den skizzierten Anschlüssen im Hinblick auf historische, organisations- und professionalitätsbezogene Forschungsfragen sowie dem Vorschlag, entsprechende Fragen in international-vergleichender Perspektive zu untersuchen, sind exemplarische Möglichkeiten einer Weiterentwicklung des Einsatzes längsschnittlicher Programmanalysen aufgezeigt. Sie bedürfen der empirischen Plausibilisierung und legen es deshalb nahe, die Diskussion methodischer Herausforderungen und Potenziale auf einer solchen Grundlage weiter voranzutreiben.

Literatur

- Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (o. J.). *Projekt-Website zum Projekt „RetroPro“*. Bonn. Verfügbar unter: <https://www.die-bonn.de/weiterbildung/archive/programmplanarchive/retropro.aspx> (Zugriff am: 06.11.18).
- Deutsches Reich (1919). *Die Verfassung des Deutschen Reichs (Weimarer Reichsverfassung) vom 11. August 1919*. Verfügbar unter: http://www.documentarchiv.de/wr/wrv.html#VIERTER_ABSCHNITT0 (Zugriff am: 26.07.2019).
- Ehse, C. & Küfner, J. (Hrsg.) (2018). 100 Jahre Volkshochschule [Themenheft]. *Hessische Blätter für Volksbildung*, 68 (4).
- Fleige, M. & Reichart, E. (2014). Statistik und Programmanalyse als Zugänge zur Angebotsforschung. Erkundungen am Beispiel der kulturellen Bildung in der Volkshochschule. In: Pätzold, H., Felden, H. v. & Schmidt-Lauff, S. (Hrsg.). *Programme, Themen und Inhalte in der Erwachsenenbildung*. Hohengehren: Schneider Verlag, S. 68–87.
- Gieseke, W. (2014). Programme und Angebote. In: Dinkelaker, J. & Hippel, A. v. (Hrsg.). *Erwachsenenbildung in Grundbegriffen*. Stuttgart: Kohlhammer, S. 165–173.
- Gieseke, W., Hippel, A. v., Stimm, M., Georgieva, I. & Freide, S. (2018). Programmarchive und -sammlungen der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Grundlage für die Forschung zum Lebenslangen Lernen. In: Tippelt, R. & Hippel, A. v. (Hrsg.). *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung*. Wiesbaden: Springer VS, 6. Aufl., S. 1–25. doi.org/10.1007/978-3-531-19979-5_23.
- Gieseke, W. & Opelt, K. (2003). *Erwachsenenbildung in politischen Umbrüchen. Das Programm der Volkshochschule Dresden 1945–1997*. Unter Mitarbeit von Heuer, U. Opladen: Leske und Budrich.
- Heuer, K. (2018). Anstehende Jubiläen in Volkshochschulen gestalten – ein Plädoyer für repräsentatives und exploratives Erinnern. *Bildung und Erziehung*, 71 (2), S. 241–250.
- Heuer, K. & Hinzen, H. (2018). *Jubiläen in der Erwachsenenbildung. Formate, Beispiele, Planungen*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Heuer, U. & Robak, S. (2000). Programmstruktur in konfessioneller Trägerschaft – exemplarische Programmanalysen. In: Gieseke, W. (Hrsg.). *Programmplanung als Bildungsmanagement? Qualitative Studie in Perspektivverschränkung*. Recklinghausen: Verlag Bitter, S. 115–209.
- Hinzen, H. & Meilhammer, E. (Hrsg.) (2018). 100 Jahre Volkshochschule [Themenheft]. *Bildung und Erziehung*, 71 (2).
- Hirschauer, S. (2008). Die Empiriegeladenheit von Theorien und der Erfindungsreichtum der Praxis. In: Kalthoff, H., Hirschauer, S. & Lindemann, G. (Hrsg.). *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 165–187.
- Hirschauer, S. & Amann, K. (Hrsg.) (1997). *Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Jenner, A. (2018). 100 Jahre Volkshochschule Köln durch Programmforschung entdecken. Ein Jubiläum bietet den Anlass, Wissenschaft und Praxis zu verbinden. *Magazin dis.kurs*, 25 (1), S. 58–59.
- Kade, J., Nittel, D. & Seitter, W. (2007). *Einführung in die Erwachsenenbildung*, 2., überarb. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- Käpplinger, B. (2017). Generationen von Geflüchteten und Generationen von institutionellen Antworten der Volkshochschulen: Eine historische Programmanalyse. In: Dörner, O., Franz, J., Iller, C., Pätzold, H. & Schmidt-Hertha, B. (Hrsg.). *Biografie, Lebenslauf, Generation. Perspektiven der Erwachsenenbildung*. Opladen: Barbara Budrich, S. 99–113.
- Käpplinger, B. (2016): *Generations of Adult Education Programs – Lost and Found Imaginations*. Paper bei der Triannual ESREA Research Conference, Maynooth, Sept. 2016. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/314197714_Generations_of_Adult_Education_Programs_-_Lost_and_Found_Imaginations (Zugriff am: 06.11.2018).
- Käpplinger, B. (2008): Programmanalyse und ihre Bedeutung für pädagogische Forschung. *FQS – Forum Qualitative Sozialforschung*, 9 (1), o. S. Verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/333> (Zugriff am: 06.11.18).
- Käpplinger, B. & Reuter, M. (2019). Verschiebungen bei Personal- und Programmstrukturen an Volkshochschulen: Exploration der Volkshochschulstatistik und Forschungsdesiderate. *Hessische Blätter für Volksbildung*, 69 (2), S. 142–150.
- Käpplinger, B., Robak, S., Fleige, M., Hippel, A. v. & Gieseke, W. (Hrsg.) (2017). *Studies of Program Planning in Adult Education. Concepts, Research Results and Archives*. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang.
- Kuckartz, U. (2012). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Meisel, K. & Sgodda, R. (2018). Die Zukunft der Volkshochschule. *Bildung und Erziehung*, 71 (2), S. 229–240.
- Nuissl, E. (2010). Trends in der Weiterbildungsforschung. In: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (Hrsg.). *Trends der Weiterbildung – DIE-Trendanalyse 2010*. Bielefeld: Bertelsmann, S. 171–181.
- Nolda, S. (2009). Programmanalyse – Methoden und Forschungen. In: Tippelt, R. & Hippel, A. v. (Hrsg.). *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung*. Wiesbaden: Springer VS, 3. Aufl., S. 293–307.
- Nolda, S. (2003). Paradoxa von Programmanalysen. In: Gieseke, W. (Hrsg.). *Institutionelle Innensichten der Weiterbildung*. Bielefeld: Bertelsmann, S. 212–227.
- Olbrich, J. (2001). *Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland*. Opladen: Leske und Budrich.
- Reichart, E. (2018). 55 Jahre Erwachsenenbildung im Spiegel der Statistik – die deutschen Volkshochschulen und ihr Angebot seit 1962. *Bildung und Erziehung*, 71 (2), S. 186–200.
- Schrader, J. (2011). *Struktur und Wandel der Weiterbildung*. Bielefeld: Bertelsmann.

- Schrader, J. & Ioannidou, A. (2011). Ziele, Inhalte und Strukturen der Erwachsenenbildung im Spiegel von Programmanalysen. In: Fuhr, T., Gonon, P. & Hof, C. (Hrsg.). *Erwachsenenbildung – Weiterbildung. Handbuch der Erziehungswissenschaft 4*. Paderborn: Schöningh utb, S. 259–269.
- Schrader, J. & Rossmann, E.-D. (2019). *100 Jahre Volkshochschule. Geschichten ihres Alltags*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Schume, C. (2009). *Die österreichische Erwachsenenbildung auf dem Weg zu einer Profession. Eine analytische Betrachtung des Veranstaltungsprogramms des Bundesinstituts für Erwachsenenbildung St. Wolfgang im Zeitraum 1974–2007*. Wien: Bundesministerium für Kunst, Unterricht und Kultur.
- Specht, I. & Fleige, M. (2016). Programmanalytisch ermittelte ausstellungsbegleitende Vermittlungsangebote für Erwachsene in Museen – Eine Programmanalyse am Beispiel des Museumsdienst Kölns. *Zeitschrift für Bildungsforschung*, 6 (2), S. 187–201.
- Specht, I. & Stodolka, F. (2018). An analysis of educational programmes for adults accompanying museum exhibitions: the typology of portals. *European Journal for Research on the Education of Adults*. doi.org/10.3384/rela.2000–7426.ojs216.
- Steinborn, H. (1978). *Die Kölner Volkshochschule der Weimarer Zeit in ihrem Verhältnis zur Neuen Richtung der Erwachsenenbildung*. Diplomarbeit, Pädagogische Hochschule Rheinland, Abteilung Köln. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Strübing, J., Hirschauer, S., Ayaß, R., Krähnke, U. & Scheffer, T. (2018). Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß. *Zeitschrift für Soziologie*, 47 (2), S. 83–100.
- Tietgens, H. (2018). Geschichte der Erwachsenenbildung. In: Tippelt, R. & Hippel, A. v. (Hrsg.). *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung*. Wiesbaden: Springer VS, 6. Aufl., S. 19–38.
- Tietgens, H. (1998). Zur Auswertung von Arbeitsplänen der Volkshochschulen. In: Nolda, S., Pehl, K. & Tietgens, H. (Hrsg.). *Programmanalysen. Programme der Erwachsenenbildung als Forschungsobjekte*. Frankfurt a. M.: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, S. 61–138.

Autorin

Dr. Annabel Jenner ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) in Bonn, Abteilung Organisation und Management. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der erwachsenenpädagogischen Organisationsforschung, der Forschung zu Kooperationen und Netzwerken in der Weiterbildung sowie Fragestellungen zur jüngeren Geschichte der öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung.

Kontakt

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V. (DIE), Heinemannstr. 12–14, 53175 Bonn, Deutschland
jenner@die-bonn.de